

Sabine Plonz

Reden ist Gold – Eine Pfingstpredigt

*Gedanken zu Apostelgeschichte 2,1-18,
gesendet in der Reihe „Lebenszeichen“ des Saarländischen Rundfunks (Mai 2002)*

"Jedes Wort, das aus dem Mund des Heiligen - gepriesen sei er - hervorging, wurde in 70 Sprachen zerteilt." So sagt es eine jüdische Quelle, die sich mit der Offenbarung Gottes am Berg Sinai beschäftigt. 70 Sprachen, das steht symbolisch für alle Sprachen der Welt. Einige jüdische Ausleger meinen, daß Gott allen Völkern seinen Bund und die 5 Bücher Mose mit ihren Rechtssätzen, Geboten und Erzählungen angeboten hat. Aber nur Israel hat diesen Bund angenommen und mit der Tora, so das hebräische Wort dafür, gelebt. Das wird am jedes Jahr am Wochenfest zusammen mit der Frühjahrsernte gefeiert. In den Kirchen hat sich der Name Pfingsten dafür eingebürgert.

In der Zeit der römischen Besatzung, unter der Jesus hingerichtet wurde, kamen sehr viele Juden am Wochenfest in Jerusalem zusammen. Sie lebten im ganzen römischen Reich und im Vorderen Orient. Sie sprachen die Sprache des Volkes, in dem ihre jüdische Gemeinde ansässig war. Deshalb waren in Jerusalem die unterschiedlichsten Sprachen und Dialekte zu hören. Und mehr schlecht als recht verständigte man sich, wobei es praktisch war, dass viele Orientalen aramäisch und viele Mittelmeeranrainer griechisch sprachen.

Wir können uns also ganz gut vorstellen, wie auch die Jünger und Jüngerinnen Jesu das Pfingstfest oder Wochenfest begingen. Sie hatten in der Nacht zusammengesessen und waren über Worte aus der Tora und den Propheten, Abschnitten aus der hebräischen Bibel ins Gespräch gekommen. Es war bei ihnen, wie in vielen anderen Häusern auch. Gerade die, die sich besser auskannten, redeten sich in Fahrt, begeisterten sich für Gottes Wort oder auch schon einmal für die eigene gute und gelehrte Formulierung. Warum also dann der Spott der Leute über die kleine Gemeindegruppe, als sie anfang, darüber öffentlich zu reden, was sie in der Nacht des Gesprächs zusammen herausgefunden hatten? Warum stellten sich einige hin und sagten: Typisch, die sind betrunken?!

Die Antwort ist wahrscheinlich sehr einfach und viele kennen sie vermutlich aus eigener Erfahrung, weil sie in der ein oder anderen Weise auch schon einmal verspottet worden sind: Was die Jünger Jesu da redeten, das ging einfach zu weit, dem wollte man sich nicht aussetzen. Von diesen Leuten wollte man sich einfach nichts sagen lassen. Da ist es dann am einfachsten, daß man sie für unzurechnungsfähig erklärt. Und wie man weiß, wird bei Festen gern etwas getrunken. Also sagt man: die sind betrunken. Etwas simpel diese Reaktion. Aber etwas bleibt immer dran hängen, wenn man mit Schmutz und Spott übergossen wird. Für einige Leute waren diese Jesusanhänger damit erledigt. Andere sind aber sensibler gewesen und haben sich von ihnen ansprechen lassen. Auch das Phänomen kennen wir. Es gibt Leute, die stellen sich eben nicht taub, sondern horchen auf. Sie setzen sich mit den anderen auseinander, gerade mit denen, die offiziell nicht gut angesehen werden.

An Pfingsten ist also einfach das passiert, daß die einen redeten und die anderen zuhörten. Dabei haben sich die einen und die anderen verändert.

Die einen, die redeten, redeten, ohne rot zu werden und ohne sich ängstlich umzuschauen, ob auch niemand ein kritisches Auge auf sie wirft. Die anderen hörten zu, ohne sich zu fragen, ob die anderen es wohl wert seien, ihnen etwas mitzuteilen.

Als das passierte, entstand etwas Neues: sie verbündeten sich miteinander. Sie erkannten sich als Schwestern und Brüder, die lange voneinander getrennt gelebt hatten. Sie erkannten, daß sie sich voneinander weit entfernt hatten und fingen jetzt an, sich in einem anderen Licht zu sehen. Sie stießen sich nicht mehr daran, daß sie unterschiedlich sprachen, die einen galiläisch, die anderen griechisch, ägyptisch oder arabisch.

Jedes Wort Gottes zerteilt sich in 70 Sprachen, in alle Sprachen der Welt. Keine davon ist privilegierter als die andere oder wertvoller. Jede Sprache ist gut dafür, die Friedensbotschaft des Evangeliums weiterzusagen.

Im Bundestag wurde einmal (1998, wenige Tage vor Pfingsten) spät abends eine Debatte geführt, die ungewöhnlich klang: die Abgeordneten sprachen friesisch, platt und schwäbisch. Die Hochdeutschen und Bayernfraktionen hielten sich zurück. Es ging um ein Gesetz zum Schutz von Minderheitensprachen und die Achtung der Menschen, die diese Sprachen sprechen. Der türkischstämmige Abgeordnete Cem Özdemir mahnte in seinem schwäbischen Heimatdialekt an, daß unsere Schulen und Universitäten angemessene Angebote in griechisch und türkisch machen, damit die eingewanderten Menschen ihre Sprachen pflegen und die angestammten Deutschen ihr Verständnis erweitern können.

Ein kleines Pfingstfest im Bundestag, bei dem die Abgeordneten Respekt voreinander zeigten und dass man im volkstümlichen Dialekt sehr gut tacheles reden kann.

Sprache kann aber auch dazu verwendet zu werden, Mauern zwischen Menschen aufzurichten. Sprache eignet sich, diejenigen, die in ihr reden und leben, an den Rand zu drängen. Das kann die Minderheiten in einem Land betreffen, die keine gleichberechtigten Staatsbürger werden. Man kann die Sprache des Dialektes in den Schulen ausgrenzen. Man kann die einfachen Leute stumm machen, deren Sprache im Fernsehen nicht vorkommt.

Anhand von jemandes Sprache kann man festlegen, daß er oder sie nichts zu sagen hat. An Pfingsten bricht das auf. An Pfingsten kommen gerade diese zu Wort, die nichts zu sagen haben. Die ersten Jüngerinnen redeten galiläisch, eine Art der Dialekt, der wie die ganze Gegend, aus der er kam, schlecht angesehen war. Petrus verriet sich in der Nacht des Prozesses Jesu durch seine Sprache, leugnete und versuchte sich zu verstecken hinter hohlen Worten. Er war stumm und es blieben ihm nur die bittren Tränen dessen, der sich mit dem Freund selbst verleugnet hat. Am Wochenfest aber redet er sie frei und sicher.

Die erste christliche Gemeinde hat an Pfingsten ihre Redefreiheit gewonnen. Redefreiheit besteht darin, daß die Leute ohne Macht und Ansehen reden können. Das kommt öfter vor als man vielleicht zuerst denkt. Ein Beispiel ist der Herbst 1989, als viele Leute vor großen Versammlungen redeten, die schließlich das DDR-System zusammensacken ließen. Weltveränderung passierte damals unter dem Eindruck der Redefreiheit der Menschen.

Mit der Sprache, die sie finden, können Leute das Ruder herumreißen.

Aus Ohnmacht wird Macht zum Guten.

An Pfingsten reden die, die sonst schlucken und schweigen. Gott sei Dank.